**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 7 (1891)

**Heft:** 28

**Rubrik:** Für die Werkstatt

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Aufruf

an bie

# gewerbetreibende Bevölkerung der Schweiz.

#### Werthe Miteidgenoffen!

Das Schweizervolk ist am 18. Oktober berufen, über bie Annahme ober Verwerfung bes Bundesgesetz betreffend ben schweizerischen Zolltarif vom 10. April 1891 zu entscheiben. Mit Einmuth haben die beiden Delegirtenversammlungen des Schweizerischen Gewerbevereins, am 14. Juni in Bern und am 13. September in Lieftal, dieser Vorlage zugestimmt und dem unterzeichneten Zentralvorstand den Auftrag ertheilt, mit aller Entschedenheit für den neuen Zolltarif einzustehen. Und jene Delegirten der zahlreichen Handwerkerz und Gewerbevereine, der gewerblichen Berufsverdände und Anstalten aus allen Landestheilen der Schweiz dürsen wohl mit Recht als berufene Vertreter des gesammten schweizerischen Gewerbe- und Handwerkerstandes augesehen werden.

Wir empfehlen bin Zolltarif zur Annahme, vorwiegend aus folgenden Gründen:

Den Bundesbehörden, welche die Zollansäge reislich erwogen und Sonderinteressen zurückgewiesen haben, lag die Absicht ferne, die Preise unserer unentbehrlichen Lebensmittel hinaufzuschrauben. Wir haben auch das feste Vertrauen, daß alle jene Kampfzollansäße, welche eine Vertheuerung der Lebensmittel zur Folge haben könnten, heruntergesetzt werden, sobald sie bei den schwebenden Handelsvertragsunterhandlungen ihren Dienst erfüllt haben.

In unserm Handelsverkehr mit dem Auslande hat im Jahr 1890 die Einführ um volle 47 Millionen, die Ausstuhr nur um 8 Millionen zugenommen. Unsere Ausstuhr betrug anno 1889 um 211 Millionen Franken, anno 1890 sogar 250 Millionen weniger als die Einführ! Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Unterbilanz, dieser Fehlsbetrag unserer nationalen Produktion sich noch beseutend steigern werde. Nordamerika z. B. hat mit seinem neuesten Zolltarif einigen unserer Hauptindustrien den Lebenssfaden unterbunden. Unsere Maschinen, unsere Lebstühle müssen stille stehen, wenn wir nicht dem Trieb der Selbstühle müssen tung folgen und unsern Produkten wenigstens in einem gewissen Mase den einheimischen Markt sichern.

Der Zolltarif bebeutet noch keineswegs eine Nachahmung der auswätigen "Schutzollpolitit". Die mäßig erhöhten Ansfäße für fertige und halbfertige Produkte, die wir im Inlande ebenso gut herstellen können, erreichen durchschnittlich lange nicht diejenigen ausländischer Zolltarife. Sie vermögen kaum die fremde Massenproduktion, welche mittelst niedriger Löhne und minderwerthigem Material selbst auf dem einheimischen Markte konkurrenzfähig ist, etwas zurückzudrängen. Und in dieser Richtung muß etwas geschehen, wenn nicht eine weitere Verminderung der einheimischen Produktion oder dan: eine Herabsetzung aller Arbeitslöhne folgen soll. Beides aber wäre für unsere arbeitende Bevölkerung gleich nachtheilig.

Der Zolltarif ift ein Werk reiflicher Abwägung von sich entgegenstehenden Unsprüchen. Alle Bünsche konnten unmöglich befriedigt werden. Den mannigsachen Einzelinteressen gegenüber war die gemeinsame Wohlfahrt des Baterlandes oberstes Geset. Das Gedeihen unserer gewerblichen und landwirthschaftlichen Bevölkerung, der besten Stüten unserer Bolkswohlfahrt, wurde besser wahrgenommen als ie zuvor in einem schweizerischen Zolltarif.

Der Zolltarif soll uns eine Wasse sein für den bevorsstehenden Kampf der nationalen Interessen in den Handelsvertragsunterhandlungen mit Deutschland, Desterreich, Italien, Frankreich u. s. w. Die jetzigen Handelsverträge haben unsere Gewerbe und Industrien zum Theil schwer geschädigt, weil unsere frühern Zolltarise sich nicht wirksam genug erwiesen gegen die Anmaßungen der Großstaaten. Heute wären wir

beffer gerüftet; aber die Verwerfung des Zolltarifs würde uns neuerdings kampfuntüchtig machen. Möge man wohl bedenken, daß die beanftandeten hohen Ansäge unseres Zolltarifs nicht zur vollen Anwendung kommen, sondern in den Handelsverträgen eine erhebliche Reduktion erleiden würden. Diese Kampfzölle sollen vom Auslande billigere Ausgangszölle für unsere Industrien und Gewerbe erzwingen. Wit Verwerfung des Zolltarifes würden wir uns selbst unserer Waffen berauben. Wenden wir sie im Gegentheil an, um die hohen Zollmanern des Auslandes zu durchebrechen und um zu erzielen, daß die der Ausdehnung ihres Absatzeites so sehr bedürftige einheimische Produktion mit ihren Erzeugnissen auch in andern Staaten konkurriren könne.

Bir nehmen den Zolltarif au, weil wir die Gründe der Gegner als nicht stichhaltig betrachten, weil wir die langjährigen Bemühungen unferer Behörden und Bereine für Erlangung günstigerer Konkurenzbedingungen in unseim Handelsversehr mit dem Auslande nicht aufs Spiel seten wollen und weil wir die Berwerfung des Tarifes im gegenwärtigen Zeitpunkt als ein wahres Lansbesunglück betrachten mütten!

Dem ganzen Schweizervolt, insbesonbere bem Gewerbestand empfehlen wir die Annahme bes Zolltarifes in der festen Ueberzeugung, daß mit demselben Bortheile für unser Baterland erreicht werden, die wir nur auf diesem und sonst auf keinem anderem Wege erlangen können.

Unfere Lofung für den 18. Ottober lautet:

## 3a!

Burich, ben 1. Oftober 1891.

Der Zentralvorftand des Schweiz. Gewerbevereins.

# Für die Werkstatt.

Das beste Mittel, durch Schmieröl und Staub klebrig gewordene Maschinentheile zu reinigen, besteht in Anwensung einer starken Sodalauge. Auf 1000 Gewichtstheile Wasser nehme man ungefähr 10 bis 15 Gewichtstheile Kausstischer Soda und 100 Theile ordinärer Soda. Diese Mischung lasse man kochen, lege die Maschinentheile hinein und alles Fett, Del und Schmut wird sich rasch ablösen; es bedarf dann nur noch, das Metall abzuspülen und gut zu trocknen. Die Lauge bewirkt, daß die Fette sich mit ihr zu Seise verstinden, welche im Wasser löslich ist. Um zu verhüten, daß die Schmieröle 2c. sich an den Maschinentheilen verhärten, ist es nöthig, ein Drittel Kerosin hinzuzussügen; auch empfiehlt es sich, von Zeit zu Zeit mit Kerosin allgemein einzuölen. Obige Methode hat sich in England allgemein Bahn gebrochen.

Glas- und Porzellanlöthverfahren. Um einen Metall= bestandtheil eines Apparates an einen anderen aus Glas oder Porzellan anzulöthen, beispielsweise einen Sahn an eine Glasröhre, wird, wie ber "Techniker" berichtet, zuerst jene Stelle bes Glasrohres, an welcher bas Anlöthen ausgeführt werben foll, mit einer fehr bunnen Schichte Blatin ober Silber bebeckt. Auf diesen Ueberzug von Platin wird nun elektrolytisch eine Rupferschichte niebergeschlagen, indem bas mit Blatin überzogene Glasrohr in ein schwefelsaures Rupferbad ge= taucht und alsbann mit dem negativen Pol einer entsprechend starken Batterie verbunden wird. Durch den elektrolytischen Vorgang im Babe wird auf bem Platinuberzuge eine Rupfer= schichte niedergeschlagen, welche bei guter Ausführung herart fest anhaftet, daß das Glasrohr mit bem metallisch bedeckten Theil als ein wirklich metallisches Rohr behandelt und mittelft Binn an Gifen, Rupfer, Bronce, Platin, furz an alle Metalle gelöthet werben fann, welche fich mit Binn löthen laffen. Man kann auch ftatt bes Platinüberzuges das Glas= rohr mit einer Silberschichte versehen, was ohne jede Schwierigfeit geschehen fann, indem man bas Glas mit falpeter= faurem Silber bebeckt und es bann bis zur Rothgluth erhitt.

Das auf biese Weise reduzirte Silber haftet vollkommen am

Gine neue Idee in der Gifengiegereipragis. Mehrere englische Eisengießereien haben eine ungemein einfache Praxis adoptirt, um ftarten Bug herzustellen, indem fie ein bunnes Blech aus Schmiebeeisen vor bem Gug in die Mitte ber Form introduziren. Buerft murbe jene Unwendung eines ichmiedeeisernen Rernes bei den dunnen Blatten ber Feuerbüchsen von Rochmaschinen gemacht und die Erfahrung lehrte bald, daß viertelzöllige Gußplatten, dergeftalt erzeugt, durch bas heftigste Feuer beinahe nicht angegriffen wurden. Run ift man jest in Amerika und in England um einen Schritt vorwärts gegangen, fagt ber "Birginia Manufakturer", und hat große Gisenröhren auf obige Art gegoffen; hierdurch ift wie bei ben Ofenplatten eine größere Dauerhaftigkeit, sowie eine Berminberung in bem Beftreben, unter bebeutenbem Drud gu platen, hervorgerufen worden. In verschiedenen Gifen= gießereien ausgeführte Experimente haben erwiesen, bag Buß= fachen, in jener Weife' fabrigirt, bis zu fechsmal mehr Starte besitzen als solche, die ohne schmiedeeisernen Kern produzirt wurden, und ohne Bedenken kann man annehmen, bag folder viertelzölliger Buß bie Dauerhaftigkeit von gölligem gewöhn= lichen erreicht.

Bum Befestigen von Metallbuchstaben auf glatten Flächen soll ber nach folgender Vorschrift erhaltene Kitt geeignet sein. 30 T. Kopalfirnis, 10 T. Leinölfirnis, 6 T. rohes Terpentinöl, 4 T. gereinigtes Terpentinöl werden gemischt mit 10 T. in wenig warmen Wasser gelöstem Leim und 20 T. zu Pulver gelöschtem Kalk. Zum Befestigen von Kupfer auf Sandstein soll folgender Oelkitt geeignet sein.  $3^{1}/_{2}$  T. Bleiweiß, 3 T. Bleiglätte, 3 T. Bolus und 2 T. gestoßenes Glas werden mit 2 T. Leinölficnis zur gehörigen Konsistenzangerieben. Der Kitt soll sehr fest und rein sein und zut kleben.

# Berichiedenes.

in a security

Die Schweiz an der Frankfurter Clektrischen Ausstellung. Ein Korrespondent des "Berner Tagebl.", welcher dieselbe besucht hat, meint, die Schweiz stehe daselbst an der Spitze der Aussteller. "Wir hörten" — schreibt derselbe — "mit hoher Achtung, ja mit Reid von deutschen und andern fremden Technikern die Firmen nennen, deren Namen uns wohlbekannt in's Ohr klangen: Gebrüder Sulzer in Wintersthur, Escher, Wyß und Cie. und vor allen andern die Masschiensfabrik Derlikon. Horchen ist sonst eine Schande; aber dieses Mal betrieben wir dieses Laster in großem Maßstade und hörten ganz im Gegensatz zur Behauptung des Sprüchswortes unseres Landes Ehre und Ruhm anerkennen, selbst von einem großearrirten Engländer. Sagen wir wohl zu viel, wenn wir behaupten: Die Schweiz steht in Frankfurt an der Spitze der Aussteller? Wir wollen diesen Ausspruch immerhin wagen und fürchten gar nicht, desavouirt zu werden.

Die lette Ersindung Edisons, wovon die Kunde nach England gedrungen ist, bilbet ein elektrischer Perkussionsbohrer. Derselbe bohrt ein brei Zoll tieses Loch in den härtesten Granit in einer Minute. Die dabei benöthigte Kraft ist gering nud kann von jeder Dynamomaschine, selbst wenn sie drei englische Meilen vom Bohrorte entsernt aufgestellt ist, geliefert werden. Die Bergwerksingenieure sagen, daß die Ersindung das Bergwerkswesen revolutioniren wird.

Wasserkäste. Uri voran! Der Regierungsrath untersbreitete dem Landrathe den Entwurf einer Berordnung des treffend Feststellung des Staatseigenthums an Seen u. Flüssen und Benützung öffentlicher Gewässer. Nach derselben werden laut "3. Post" sieden größere und kleinere Seen, sowie die Reuß und zehn Nebenscüsse und kleinere Seen, sowie die Benützung von einer Konzession abhängig gemacht, die vom Landrathe zu ertheilen ist und die Dauer von 80 Jahren nicht übersteigen darf. Für jede konzessionirte Wasser-

kraft ift dem Staate ein jährlicher Zins von 1 Fr. 50 bis 3 Fr. pro Pferdekraft zu entrichten, je nach Maßgabe der allgemeinen Nüglichkeit, der Lage, des Zweckes und Umfansges des betreffenden Werkes. Für Kraftübertragungen außer das Kantonsgebiet, welche keine gewerblichen und industriellen Interessen des Kantons Uri fördern, kann der jährliche Zins dis auf Fr. 5 erhöht werden. Alle 10 Jahre hat eine Resvisson dieser Abgabe statzusinden.

Der Bundesrath hat die eidg. Fabrikinspektoren Dr. Schuler und Kauschenbach beauftragt, die Fabriken der bebeutenbsten Industriezentren von Mittels und Süddeutschland zu besuchen, um daselbst die zur Sicherung von Leben und Gesundheit der Arbeiter bestehenden Schupvorrichtungen zu studiren. Sie werden etwa drei Wochen in Deutschland zus bringen und der Reihe nach folgende Fabrikorte besuchen: Saarbrücken (Bergwerke), Neunkirchen (Hittenwerke des Freisherrn von Stumm), Mettlach, Düren, Aachen, Münchenschladd, Essen (Krupp), Witten, Barmen, Elberfeld, Köln, Bieberich, Höchst a. M., Frankfurt a. M. In Frankfurt a. M. werden die beiden Fabrikinspektoren zur Besichtigung der Ausstellung ungefähr am 9. Oktober eintreffen.

Holzarbeiter-Kongreß. Wie der "Holzarbeiter" berichtet, wird der nächste internationale Holzarbeiter-Kongreß in zwei Jahren in der Schweiz abgehalten. Die Delegirten von London und Brüffel haben den Entwurf zu einem internationalen Holzarbeiter-Verband ausgearbeitet. Der Erfolg der ersten in Brüffel abgehaltenen Konferenz war kein großer, ist aber — wie das Fachblatt bemerkt — für die zukünstige Entwicklung der Organisation ungeheuer werthvoll. Vom zweiten Kongreß verspricht man sich die besten Erfolge.

Heber den Bau des neuen Poftgebaudes in Genf ent= nehmen wir der "Tribune" folgendes: In der Sohe des erften Stodwerks tritt die Façabe bes Baues ein wenig zu= ruck und bildet so eine Terrasse. Diese soll nun, nach ben Planen bes herrn Camoletti, mit großen Statuen, welche bie handeltreibenden Bolter barftellen, geschmudt werden. Die Ausführung berfelben wurde ben befannten Rünftlern Jules Salmson, Iguel, Renmond, Niederhäufern, alle in Genf, und hrn. Bicari in St. Gallen übergeben. Die vor einiger Zeit vollendeten Stizzen wurden fämmtlich gut geheißen. Europa (von Herrn Salmson) wird bargestellt burch eine stattliche Frauengestalt, beren rechte Sand sich auf den Bug eines Schiffes ftügt und bie linke einen geflügelten Stab (Attribut bes Sanbels) halt, vor ihren Fügen liegt eine Erdfugel. Gr. Salmson bringt noch einen hindu von ftolzer haltung zur Darftellung: die linke Hand liegt auf einem Sabel und zu Füßen ein prächtiger Tiger. Südamerika (von Hrn. Rey= mond) wird durch eine prächtige Rothaut von energischem Aussehen bargestellt. Bom gleichen Künftler ftammt "Neu-Seeland", ein junges, fich an eine Biroge anlehnendes Weib, bas in ber rechten Sand eine Getreibegarbe halt. Der Malaie bes Herrn Iguel wird burch einen inpischen Insulaner bargeftellt. Die linke Hand halt ein Ruber, die rechte einen malaiischen Dolch. Lom gleichen Künftler stammt der Aegupter, welcher in der einen Sand eine Bapprusftaube, in der andern eine Lotosblume hält. Hr. Vicari behandelte 2 prächtige Motive: einen prachtvoll in feinen Burnus gehüllten Araber, der sich auf eine reich verzierte Flinte ftutt. Die linke hand umfaßt einen Glephantenzahn, als Symbol bes Handels der Gegend. Das zweite Motiv zeigt einen Neger Afrikas, mit entblößtem Saupte; in der Sand hält er einen Bogen; an der linken Schulter hängt ein Röcher und an der rechten eine prachtvolle Löwenhaut. Hrn. Niederhäufern fiel bie Aufgabe zu, die Anmuth und die Lift barzustellen und zwar die erstere durch die Mongolei, eine reizende junge Frau, die nachlässig einen offenen Fächer hält; zu ihren Füßen ist ein japanesischer Drache. Neben ihr sieht man bie Schlauheit: eine nordameritanische Rothhaut, welche ben Bogen spannt; im Gurte ftedt ein mit Muscheln geschmudter Tomahawk.